

Integration soll deshalb aktiv befördert werden. Dafür gibt es unterschiedliche Mittel.

Eine **Integrationsförderung** für Zugewanderte sieht etwa vor:

- Information und Beratung hinsichtlich des Zugangs zum Arbeitsmarkt
- Kurse mit gesellschafts- bzw. staatsbürgerkundlichen Inhalten
- Sprachkurse
- Orientierungsberatung

Die Integrationsangebote stehen nicht allen Gruppen von Einwander_innen gleichermaßen zur Verfügung. Zum einen haben in der Flüchtlingspolitik sogenannte „Flüchtlinge mit hoher Bleibeperspektive“ wesentlich bessere Zugangsmöglichkeiten zu Integrationsangeboten als sogenannte „Flüchtlinge mit geringer Bleibeperspektive“.

Zum anderen gibt es Unterschiede zwischen EU-Bürger_innen und sogenannten Drittstaaten-Angehörigen beim Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Angeboten der Integrationsförderung. Darüber hinaus sind EU-Bürger_innen insoweit privilegiert, als dass sie zu Integrationsangeboten nicht verpflichtet werden können.

Neben der individuellen Integrationsförderung gibt es auch andere politische und soziale **Integrationsinstrumente**

- Erleichterte Einbürgerung
- Zuerkennung des Wahlrechts
- Förderung von Selbstorganisationen
- Förderung der Partizipationsmöglichkeiten
- Öffnung des Arbeitsmarktes
- Antidiskriminierungsstellen

Diese Instrumente stellen nicht nur Forderungen an jene, die integriert werden sollen, sondern gestehen ihnen auch Schutz und Partizipationsmöglichkeiten zu. Die Einrichtung von Antidiskriminierungsstellen etwa signalisiert auch die Verantwortlichkeit des Staats für den Schutz aller auf seinem Territorium lebender Individuen, während die Förderung von Selbstorganisationen eine für die Integration notwendige soziale Anerkennung bedeutet.

Integration & Ausgrenzung

„Integration tönt als Aufforderung und Gängelei den Migrantinnen und Migranten seit dreißig Jahren entgegen...“ (Kanak Attak)

Weil Integration oft soziale Platzanweisung und Forderung zur Anpassung bedeutet, hat es immer Gruppen gegeben, die in Widerstand dazu gegangen sind. Abgelehnt wird dabei die Vorstellung der gesellschaftlichen Einheit und Ursprünglichkeit und damit auch die Einteilung der Gesellschaft in „Fremde“ und „Einheimische“, in Menschen, die immer wieder erklären müssen, warum sie in Deutschland leben, und solche, die unterhinterfragt

„Man kann sogar sagen, dass sich gelegentlich gerade durch Integrationsmaßnahmen selbst ein Ausschluss (Exklusion) vollzieht.“ (Claus Leggewie)

Worauf sollte man achten, wenn man von Integration spricht?

Ein kritisches Nachdenken über Integration legt schnell ihre Möglichkeiten und Grenzen frei. Eine entscheidende Frage bleibt immer: Wer setzt die Regeln, Normen und Ziele der Integration fest? Wie gestaltet sich der Prozess und wer kann und darf daran aktiv teilnehmen? Sind es Politiker_innen, die konkrete Integrationsforderungen stellen? Jene, die als integriert gelten? Oder jene, die integriert werden wollen? Die Forderung nach Integration wird dabei von beiden Seiten erhoben.

- Integration sollte keine einseitige Forderung bleiben.
- Integration sollte sich eindeutig von einer Forderung nach Anpassung abheben.
- Integration sollte nicht getrennt von Chancengleichheit diskutiert werden.
- Integration sollte nicht durch ein einheitliches Bild von Kultur – zum Beispiel „die deutsche Leitkultur“ – bestimmt sein.

Integrationsforderung Integrationsleistung

Über Integration zu sprechen, bedeutet deswegen zugleich auch ein Sprechen über:

- die Gestaltung einer Migrationsgesellschaft
- Partizipationsmöglichkeiten nicht-deutscher Bürger_innen
- das, was Kultur beinhaltet
- unterschiedliche Zukunftsbilder
- die Anerkennung von Unterschiedlichkeiten

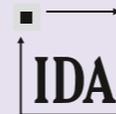
Integrationsprozesse sind in einer pluralen Gesellschaft unabdingbar.

Die interessanten Fragen sind:

Wer
wen
wohin
wie
warum

Impressum

Düsseldorf 2016



Herausgeber:
Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismuserbeit e.V. (IDA)
Volmerswerther Straße 20
40221 Düsseldorf
Tel: 02 11 / 15 92 55-5
Fax: 02 11 / 15 92 55-69
Info@IDAeV.de
www.IDAeV.de

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Was heißt eigentlich ... Integration



Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismuserbeit e.V. (IDA)

Was bedeutet Integration?

Aus dem lateinischen stammend (*integratio*) bedeutet integrieren soviel wie etwas *wieder ganz machen, etwas ergänzen, erneuern, vervollständigen, in ein größeres Ganzes eingliedern.*

- ■ ■ ■ ■ Damit kann die Vorstellung von einem tatsächlich vorhandenen unversehrten Ganzen einher gehen. Dieses Ganze ist im sozialen Bereich das, was gemeinhin als der *normale* Zustand gedacht wird. Ein Zustand, der de facto nicht erreicht werden kann, denn das, was als *normal* bezeichnet und gewertet wird, verändert sich im Laufe der Zeit. *Normalität* ist eher eine Vorstellung von dem Wie-es-sein-sollte. Die Durchsetzung von Normalitätsvorstellungen sind umkämpft. Zum Beispiel hielten es vor 50 Jahren sehr viele in Deutschland lebende Menschen für nicht *normal*, sich scheiden zu lassen oder unverheiratet als Paar zusammen zu leben. Und heutzutage streiten immer noch diejenigen, die glauben, Homosexualität sei *normal*, mit denen, die denken, Heterosexualität sei die einzig *normale* sexuelle Orientierung.

Wann wird von sozialer Integration gesprochen?

Es stellt sich die Frage, wer eigentlich integriert werden muss oder sich integrieren sollte. Die Forderung nach Integration, so kann gesagt werden, trifft zunächst jeden. Bei bestimmten Gruppen und Individuen geht die Mehrheitsgesellschaft jedoch davon aus, dass besondere Bemühungen erforderlich sind. Dies ist etwa der Fall bei:

- Menschen mit Behinderungen
- Menschen mit psychischen Problemen
- Menschen, die für einige Zeit im Gefängnis gelebt haben
- Migrant_innen
- Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft
- Arbeitslosen

Diese Gruppen, so scheint es, stören das unversehrte Ganze. Sie müssen in die Gesellschaft integriert werden. Integration ist damit nicht nur ein Prozess der aktiven Einbeziehung, sondern auch der Bestimmung und Sortierung. Bevor ein Integrationsprozess in Gang gesetzt wird, muss geklärt werden, wer zu integrieren ist. Die jeweilige Mehrheit definiert dabei meistens diejenigen Menschen als Zielgruppen von Integration, die von einer bestimmten gesellschaftlichen Norm abweichen und daher Diskriminierungserfahrungen machen.

Wer gilt als integriert?

Als integriert gilt der- und diejenige, der oder die sich den gesellschaftlichen Gewohnheiten, Werten und Regeln so anzupassen weiß, dass er oder sie nicht auffällt. Das heißt, dass Integration in diesem Sinne gesellschaftliche Normen bestätigt. Denn nicht die Normen werden an die Menschen angepasst, sondern Menschen müssen sich an Normen anpassen. Dies wird deutlich an einigen Kriterien, an denen der Grad der Integration häufig fest gemacht wird:

- der deutschen Sprache mächtig
- mobil
- berufstätig
- sozial aktiv
- sich an das geltende Recht haltend

“Die Soziologie unterscheidet zwischen **Systemintegration** und **Sozialintegration**. Ins System integriert ist, wer dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht, die Wege des Rechtswesens nutzen kann, seine Kinder zur Schule schickt und sich eventuell an Wahlen beteiligt, ansonsten seine Steuern zahlt und die Gesetze einhält. Sozial integriert ist, wer ein Familienleben führt, Freunde hat und in Vereinen Mitglied wird. (Micha Brumlik)

Integration = Forderung?

Integration kann als ein Recht und ebenso als eine Anforderung verstanden werden. So wird argumentiert, jede_r habe das Recht, in die bestehende Gesellschaft integriert zu werden, aber müsse der Forderung nach Integration auch selbst nachkommen. Daraus lassen sich dann ein Diskriminierungsverbot, aber auch die Sanktionierung sogenannter nicht integrationswilliger Personen ableiten.

Bei Integrationsforderungen und -angeboten, wird häufig ausgeblendet, dass Menschen of Color oder Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt wie auch im Bildungsbereich immer noch regelmäßig Rassismus erfahren. Scheitern sie, werden sie häufig persönlich dafür verantwortlich gemacht. Das drückt sich auch in der häufig verwendeten Floskel aus: „Sie müssen sich integrieren.“ Sie suggeriert, dass die Verantwortung einseitig bei den Anderen liegt. Es blendet aus, dass die Mehrheitsgesellschaft Benachteiligungen für Menschen of Color und Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen abbauen muss, damit sie gleichberechtigt teilhaben können und Integration gelingen kann.

Um Integration und die Integrationsforderungen wird in einer demokratischen Gesellschaft gerungen. Die Folge sind immer neue Streitigkeiten über die Gültigkeit geltender Vorstellungen zu Kultur, Werten, Normen und Traditionen.

Jedes Sprechen über Integration dreht sich dabei auch um die Idee von der Nation, die als einzigartig gilt. Jede Veränderung derselben – beispielsweise durch Einwanderung – erscheint vielen bedrohlich und unzumutbar.

Es gibt verschiedene Vorstellungen von **Integration** als sozialem Prozess. Für manche ist er ein **zweiseitiger**, bei dem es im Dialog zu einem Austausch über verschiedene Praxen und Ansichten kommt, wobei nicht sofort klar ist, welche dieser vielfältigen Praxen sich durchsetzen wird. Dieses Konzept geht davon aus, dass ein Einwanderungsland durch Migrant_innen verändert wird und auch werden sollte. Im Gegensatz dazu steht die Forderung nach **Assimilation**. Assimilation bedeutet Anpassung an die Mehrheit unter allen Umständen. Gut integrierte Migrant_innen sind dabei jene, denen es nicht anzumerken ist, dass sie nicht in Deutschland aufgewachsen sind. Die Assimilation steht wiederum der **Segregation** gegenüber, die davon ausgeht, dass eine Anpassung einseitig oder gegenseitig nicht möglich und auch nicht erstrebenswert ist. Eine solche Form der (Nicht-) Integration zeigt sich auch in den Anfängen der Zuwanderung nach Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Rotationsprinzip sollte dafür sorgen, dass die angeworbenen sogenannten „Gastarbeiter_innen“ nur für eine kurze Zeit in Deutschland leben und arbeiten, um dann in ihre Heimatländer zurückzukehren.

An vielen Stellen, an denen bisher von Integration die Rede war, findet zunehmend der Begriff **Inklusion** Verwendung. Er betont eine von vornherein vorhandene Vielfalt als Realität moderner Gesellschaften. In diesem Verständnis entfällt die Unterscheidung zwischen „normal“ und „anders“ oder zwischen „alteingesessen“ und „neu hinzugekommen“. Vielmehr sind alle dafür verantwortlich, dass Menschen entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen und Voraussetzungen an der Gesellschaft teilhaben können.

Der Begriff Inklusion nimmt daher deutlicher die Verantwortung aller Menschen und Institutionen in den Blick, zum Zusammenleben in der Gesellschaft beizutragen. Er lädt diese Verantwortung nicht einseitig den „Neuen“ und den für Integration zuständigen Institutionen auf. In einem inklusiven Verständnis von Gesellschaft kann und muss das Zusammenleben immer wieder neu organisiert und ausgehandelt werden, etwa wenn sich die Zusammensetzung der Bevölkerung verändert.